

anmaßenden Affen. Kehren wir lieber zu dem Gegenstand unseres früheren Gesprächs zurück. Ich muß mich darauf verlassen können, daß ich das Geld nächste Woche erhalte."

"Soll nicht fehlen."

"Und Ihr werdet meine Wechsel nicht auf den Markt geben, sondern sie unter Schloß und Riegel bewahren."

"So ist's ausgemacht."

"Nur eine vorübergehende Schwierigkeit — Hoftrauer, solcher Unsinn — panischer Schrecken im Verkehr, weil jene kostbaren Minister im Begriff sind, abzufahren. Ich werde bald wieder flott seyn auf dem trüben Wasser."

"Mit Hülfe eines Papierboots," versetzte der Baron lachend, worauf die beiden Gentlemen sich die Hände drückten und schieden.

Sechstes Kapitel.

Inzwischen hatte Audley Egertons Wagen den Minister an der Thüre von Lord Lansmere's Wohnung, bei Knightsbridge, abgesetzt. Er fragte nach der Gräfin und wurde nach dem Besuchzimmer gewiesen, das er leer fand. Er war blasser als gewöhnlich, und als die Thüre aufging, wischte er eben ein ungewohntes Maß von seiner Stirne, während ein leichtes Beben über seine festen Lippen zuckte. Auch die Gräfin zeigte bei ihrem Eintritt eine Aufregung, die sehr gegen ihre sonstige Selbstbeherrschung abstach. Sie drückte schweigend Audley's Hand, nahm an seiner Seite

Platz und schien ihre Gedanken zu sammeln. Endlich sagte sie —

„Es ist in der That eine große Seltenheit, daß wir uns sehen, Mr. Egerton, obschon Ihr mit Lansmere und Harley so vertraut seyd. Ich komme so wenig in Eure Welt, und Euch führt Euer guter Wille nicht zu mir.“

„Madame,“ versetzte Egerton, „ich könnte Eurem gültigen Vorwurf durch die Versicherung ausweichen, daß meine Zeit mir nicht zu freier Verfügung steht; aber ich antworte Euch in einfacher Wahrheit — solche Begegnungen müssen für uns beide schmerzlich seyn.“

Die Gräfin erröthete und seufzte, schien aber die Aeußerung Egertons nicht in Abrede ziehen zu wollen.

Audley nahm wieder auf:

„Und deshalb muß ich aus dem Umstande, daß Ihr mich rufen ließt, den Schluß ziehen, Ihr habet mir etwas von Wichtigkeit mitzutheilen.“

„Es geht Harley an,“ entgegnete die Gräfin, gleichsam entschuldigend, „und ich möchte Euer Rath hören.“

„Harley? Sprecht fort — ich bitte Euch.“

„Mein Sohn hat Euch wahrscheinlich gesagt, er habe ein junges Mädchen erziehen und ausbilden lassen in der Absicht, sie zur Lady E'Estrange und seiner Zeit zur Gräfin von Lansmere zu machen.“

„Harley hat keine Geheimnisse vor mir,“ erwiederte Egerton in wehmüthigem Tone.

„Diese junge Dame ist in England angelangt — ist hier in diesem Hause.“

„Und auch Harley?“

„Nein. Sie kam mit Lady M — und ihren Töchtern herüber. Harley versprach bald nachzufolgen, und ich erwartete ihn mit jedem Tage. Hier ist sein Brief. Wie Ihr seht, hat er der jungen Person, welche sich jetzt unter meiner Obhut befindet, seine Absichten noch nicht mitgetheilt — noch nie als Liebhaber mit ihr gesprochen.“

Egerton nahm den Brief und durchlas ihn rasch, obschon mit Aufmerksamkeit.

„Richtig,“ versetzte er, indem er das Schreiben zurückgab; „und eh er es thun will, wünscht er, daß Ihr Miß Digby sehet und Euch selbst ein Urtheil über sie bildet. Er möchte zuvor wissen, ob Ihr seine Wahl billigen und segnen könnet.“

„Und dies ist's, weshalb ich Guern Rath hören möchte. — Ein Mädchen ohne Rang — der Vater allerdings ein Gentleman, obschon ein etwas zweideutiger — aber die Mutter, ich weiß nicht was. Und Harley, für den ich eine Verbindung mit den ersten Häusern Englands hoffte!“

Die Gräfin preßte ihre Hände krampfhaft zusammen.

Egerton. — „Er ist kein Knabe mehr. Seine Talente sind verschwendet, sein Leben ist das eines Wanderers. Er bietet Euch eine Aussicht zu Beruhigung seines Geistes — zu Erweckung der ihm inwohnenden Kräfte — zu einer Heimath neben der Eurigen. Lady Lansmere, Ihr könnt nicht zaudern!“

Lady Lansmere. — „Doch — doch! Nach allem

was ich gehofft — nach allem, was ich gethan habe, um zu verhindern —“

Egerton (fie unterbrechend). — „Ihr seyd ihm jetzt eine Sühne schuldig. Dies steht in Eurer Macht — in der meinigen nicht.“

Übermals preßte die Gräfin Audleys Hand und Thränen entströmten ihren Augen.

„Es soll so seyn. Ich gebe meine Zustimmung. Ich will schweigen — will es niederdrücken, dieses stolze Herz. Ach, ist doch das seinige nahezu gebrochen. Es freut mich, daß Ihr so sprecht — freut mich, denken zu dürfen, daß er meine Einwilligung Euch verdankt — denn es liegt darin eine Sühne für uns Beide — für mich und Euch.“

„Ihr seyd zu edelmüthig, Madame,“ versetzte Egerton in sichtlich erregung, obschon er, wie immer, bemüht war, sie niederzukämpfen. Und ich darf wohl jetzt die junge Dame sehen? Diese Besprechung wird mir schmerzlich. Ihr bemerkt, daß selbst meine starken Nerven beben, und dieß eben jetzt, in einer Zeit, die so schwer auf mir lastet und alle meine Kraft und Festigkeit in Anspruch nimmt.“

„Ich habe allerdings gehört, daß vermuthlich das Ministerium zurücktreten wird. Aber es geschieht auf eine ehrenhafte Weise und die Stimme der Nation wird es bald wieder zurückrufen.“

„Laßt mich Harley E' Strange's künftige Gattin sehen,“ versetzte Egerton, ohne auf diese Worte des Trostes zu achten.

Die Gräfin stand auf und verließ das Zimmer. Nach
Bulwer, meine Novelle.

einigen Minuten kehrte sie mit Helen Digby wieder zurück.

Wie wunderbar hatte sich das blasse zarte Kind mit dem sanften Lächeln und dem seelenvollen Auge, das wir in dem Dachstübchen an Leonards Seite sitzen sahen, verändert. Sie war von mittlerer Größe und noch immer schwächlich, aber von schöner Bildung und von jener feinen, ebenmäßigen Abrundung, die in ihrer wellenförmigen, geschmeidigen Anmuth so sehr der Idee des Weibes entspricht, bestimmt, das Leben zu verschönern und seine rauhen Ecken zu mildern — bestimmt zum Schmucke und nicht zum Schutz. Allerdings hätte vielleicht ihr Gesicht das kritische Auge des Künstlers nicht befriedigt, da es nicht ganz regelmäßig war; aber es besaß einen ungemein edeln und gewinnenden Ausdruck, und wohl Wenige würden nicht gerufen haben — „Welche lieblichen Züge!“ Auf ihrer sanften Stirne lag ein Anflug von Schwermuth und ihre Jugend zeigte noch immer die Spuren des kindlichen Alters. Ihr Schritt war langsam und ihr Wesen schüchtern, unterwürfig und furchtsam.

Audley faßte sie ernst ins Auge, als sie sich ihm näherte. Dann trat er auf sie zu, faßte ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Ich bin der langjährige Freund Eures Beschützers,“ sagte er und führte sie nach einem Sitz in der Fenster-Nische, wo er neben ihr Platz nahm. Ein rascher Blick auf die Gräfin schien anzudeuten, daß er sich bei Seite mit Helen zu besprechen wünsche. So deutete wenigstens die Gräfin

diesen Blick; denn obschon sie im Zimmer blieb, setzte sie sich doch in weiter Entfernung nieder und nahm ein Buch auf.

Es war rührend anzusehen, wie der ernste Geschäftsmann sich Mühe gab, den Geist dieses ruhigen schenen Mädchens zu prüfen, und wer ihm zugehört hätte, würde wohl begriffen haben, wie es kam, daß er einen so großen gesellschaftlichen Einfluß besaß, und wie gut er im Laufe seines Lebens zu einer oder der andern Zeit gelernt hatte, mit den Frauen umzugehen.

Er redete zuerst von Harley E'Gstrange — sprach von ihm mit Takt und Zartgefühl. Helen antwortete Anfangs nur einsylbig, ging aber allmählig in einen Ton dankbarer und offener Anhänglichkeit über. Audleys Stirne beschattete sich. Er sprach dann von Italien, und obgleich Niemand weniger von einem Dichter in seinem Wesen hatte, wußte er doch mit der Gewandtheit eines erfahrenen Weltmannes, der daran gewöhnt war, die Eigenthümlichkeiten der verschiedenartigsten Charaktere auszuholen, Gegenstände auf die Bahn zu bringen, welche dazu dienten, das Poetische in anderen Naturen zu wecken. Helens Antworten bekundeten einen gebildeten Geschmack und einen bezaubernden weiblichen Geist, verriethen aber zugleich, daß derselbe gewöhnt war, sein Colorit Anderen zu entnehmen und das Hehre und Schöne zu schätzen, zu verehren, zu bewundern, jedoch nur mit bescheidenem, demüthigem Sinne. Da war nichts von feuriger Begeisterung, keine Aeußerung von auffallender Originalität, kein Leuchten einer zündenden, schöpferischen Kraft. Egerton ging endlich auf Eng-

land über — auf die bedenkliche Zeitenlage und auf die Ansprüche, die das Vaterland an alle diejenigen habe, welche die Fähigkeit besäßen, in die Wirren helfend oder leitend einzugreifen. Mit Wärme verbreitete er sich über Harley's natürliche Talente und drückte seine Freude aus, daß er nach England zurückkehre, um vielleicht eine große Laufbahn zu beginnen. Helen schaute überrascht auf; aber ihr Antlitz holte keine entsprechende Glut aus Audley's Beredsamkeit. Er stand auf und über sein ernstes schönes Gesicht glitt ein Ausdruck getäuschter Erwartung, der jedoch eben so schnell wieder verschwand.

„Adieu, meine theure Miß Digby, ich fürchte, ich habe Euch ermüdet, namentlich mit meiner Politik. Adieu, Lady Lansmere. Wann Harley zurückkommt, hoffe ich ihn bald zu sehen.“

Er verließ hastig das Zimmer, stieg in seinen Wagen und befahl dem Kutscher, nach Downingstreet zu fahren. Dann ließ er die Blenden nieder und lehnte sich zurück. Eine gewisse Erschlaffung machte sich in seinen Zügen bemerklich, und ein- oder zweimal fuhr seine Hand mechanisch nach seinem Herzen.

„Sie ist gut, liebenswürdig, gelehrt — und wird ohne Zweifel eine vortreffliche Frau abgeben,“ murmelte er vor sich hin. „Aber kann sie Harley lieben, wie er von Liebe geträumt hat? Nein! Besitzt sie genug Feuer und Thatkraft, um seine Vermögen zu wecken und der Welt den alten Harley wieder zu geben? Nein! Sie ist vom Himmel bestimmt, der Schatten von eines Anderen Sonne, nicht

selbst Sonne zu seyn. Wahrlich, dieses Kind vermag nicht, die Vergangenheit gut zu machen und die Zukunft zu erhellen."

Siebentes Kapitel.

Noch am nämlichen Abend langte Harley in dem elterlichen Hause an. Die wenigen Jahre, seit wir ihn zum letztenmal sahen, hatten keine merkliche Veränderung in seinem Aeußern hervorgebracht. Seine Gestalt zeigte noch die frühere Jugendfülle und sein Gesicht dasselbe wechselnde Spiel der Züge. Seine Freude über das Wiedersehen der Eltern schien ungekünstelt zu seyn, und in der Zärtlichkeit gegen seine Verwandten sowohl, als in seinem Frohsinn, lag etwas von dem Wesen eines in die Ferien heimkehrenden Knaben. Sein Benehmen gegen Helen zeugte von dem ritterlichen Geiste, der alle Knoten und Krümmungen seines Charakters durchdrang; es war zärtlich, aber achtungsvoll, das ihrige dagegen schüchtern, obschon voll unschuldiger, zarter anmuthiger Herzlichkeit. Harley führte hauptsächlich das Wort. Der Stand der öffentlichen Verhältnisse war so bedenklich, daß er es nicht vermeiden konnte, auch die politischen Fragen zu berühren, und er zeigte dabei in der That ein Interesse, das man früher nie an ihm wahrgenommen hatte. Lord Lansmere war entzückt.

"Schön, Harley; du liebst im Grunde doch dein Vaterland."

"Sobald ihm Gefahr droht — ja," versetzte der Pa-